

bei seiner Konfirmation (1874) in der Friedenskirche zu Potsdam abgelegt hat. In klaren Worten giebt er hierdurch kund, daß die heiligsten Wahrheiten sein innerstes Herzenseigentum geworden sind und schließt dann mit dem feierlichen Gelübde, alles das sich aneignen zu wollen, wodurch er fähig werde, die Pflichten des einstigen Herrscherberufes erfüllen zu können. — Nach alter Sitte trat er mit dem zehnten Jahre in die Armee ein; aber erst mit dem achtzehnten Lebensjahre wurde er als dienstthuender Soldat dem Heere eingefügt. Der Eintritt in das Heer gestaltete sich für den jungen Prinzen zu einem besonders wehevollen Akte. Sein Großvater, Kaiser Wilhelm I., stellte ihn den Offizieren des Garde du Corps vor und begleitete diese Vorstellung mit einer bedeutsamen Ansprache, in welcher er auf die herrlichen Großthaten der preussischen Armee hinwies. Zum Schluß wandte er sich an den Prinzen und sagte: „Nun gehe hin und thue Deine Schuldigkeit, wie sie Dir gelehrt werden wird.“ — In die Jugendzeit des Prinzen dröhnten gleichsam die Kanonenschüsse von Düppel und Böhmens Gefilden hinein, und wenn er auch selbst nicht an den Siegesthaten der Armee teilnehmen konnte, so wurde doch schon sein frühzeitig geweckter Geist aus der Enge des Familienkreises auf große weltbewegende Vorgänge gelenkt. Wie mußte sein Herz erglücken bei der Kunde von den glorreichen Ruhmesthaten des Volkes in Waffen! Welch heilige Begeisterung mag nicht sein Herz erfüllt haben, wenn er das Volk in herrlichen Liedern den Heldennut des Vaters und Großvaters preisen hörte! Und dann lehrten Vater und Großvater zurück. Welch ein Wiedersehen! Wie mag der Knabe gelauscht haben, wenn später der väterliche Held im Kreise seiner Lieben die ergreifenden und erhebenden Züge aus den großen Kämpfen schilderte! Ja, diese Erzählungen mußten seinen Eifer nur noch mehr anspornen und das Streben nach wahrer Tugend in ihm zu einer gewaltigen Macht entwickeln. — Als dann die große Zeit von 1870 nahte und Alldeutschland zum Kampf mit dem Erbfeind sich rüstete, zog auch Held Friedrich Wilhelm an der Seite des greisen Vaters in den heiligen Kampf. Bald erschollen die Siegesfanfaren von Weissenburg und Wörth und erweckten eine wunderfelige Freude in den Herzen des deutschen Volkes. Weiter und weiter drangen die tapferen Scharen in Frankreich hinein. Mit welcher Spannung mag nicht der junge Prinz dem Siegeszuge gefolgt sein! Endlich war der hochmütige Feind besiegt, und die tapferen Krieger eilten wiederum den deutschen Gauen zu. — Am Siegesfest des Jahres 1871 hielt Kaiser Wilhelm I., begleitet von seinem Heldensohne und den herrlichen Paladinen, an der Spitze einer siegesfreudigen Armee den Einzug in die Reichshauptstadt. —